

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 16 (2003)
Heft: [1]: Aarefeldplatz Thun : Städtebau und Architektur

Artikel: Der Wettbewerb : Kennwort "Stadtraum"
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

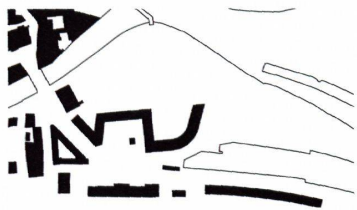
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennwort <Stadtraum>



Figur-Grunddarstellung. Die grosse Klammer bindet das heterogene Quartier zusammen. Foto und Pläne: Andrea Roost

Die Stadt Thun veranstaltete im Jahr 1981 den Projektwettbewerb Aarefeld-Bahnhofplatz. Das Preisgericht entschied sich für den Entwurf des Architekten Andrea Roost. Er schlug nicht nur Gebäude vor, sondern Stadträume.

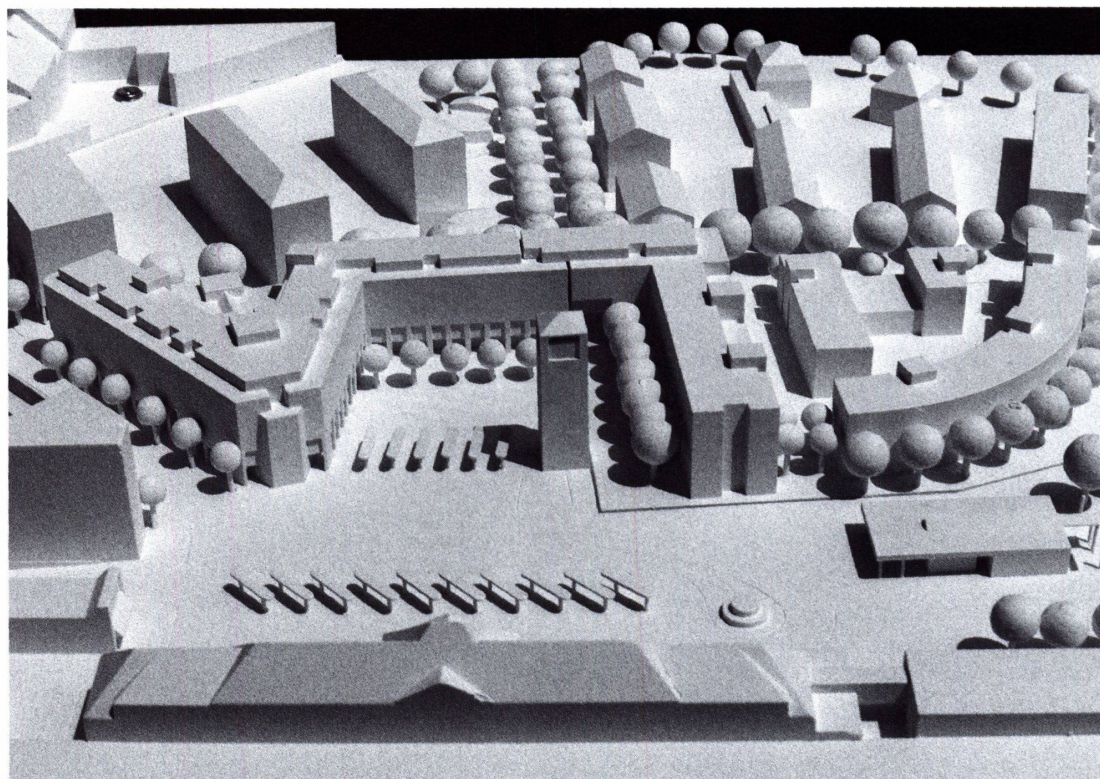
• Das Kennwort hiess Stadtraum. Andrea Roost hat das ernst gemeint. Das Schaffen von Stadtraum war sein Programm, wohlverstanden Raum, nicht Fläche. Darum muss man diesen Entwurf als eine Folge von städtischen Räumen beschreiben, nicht als Komposition von Gebäuden, selbst wenn klar ist, dass die Gebäude erst die Räume schaffen. Gewiss schlug Roost eine Gebäudeklammer vor, sie gehorcht aber dem Stadtraum, nicht der Stadtraum den Gebäuden.

Die Bahnhofstrasse wird, wie einst geplant, zum Boulevard. Die beidseitig klare Raumgrenze durch die geschlossene Wand der Fassaden definiert den Raum. Die doppelte Baumreihe gehört zur Ausstattung eines Boulevards. Zwar ist die Bahnhofstrasse kurz, doch hat sie einen grossstädtischen Charakter. Der Bahnhofplatz wird verdoppelt

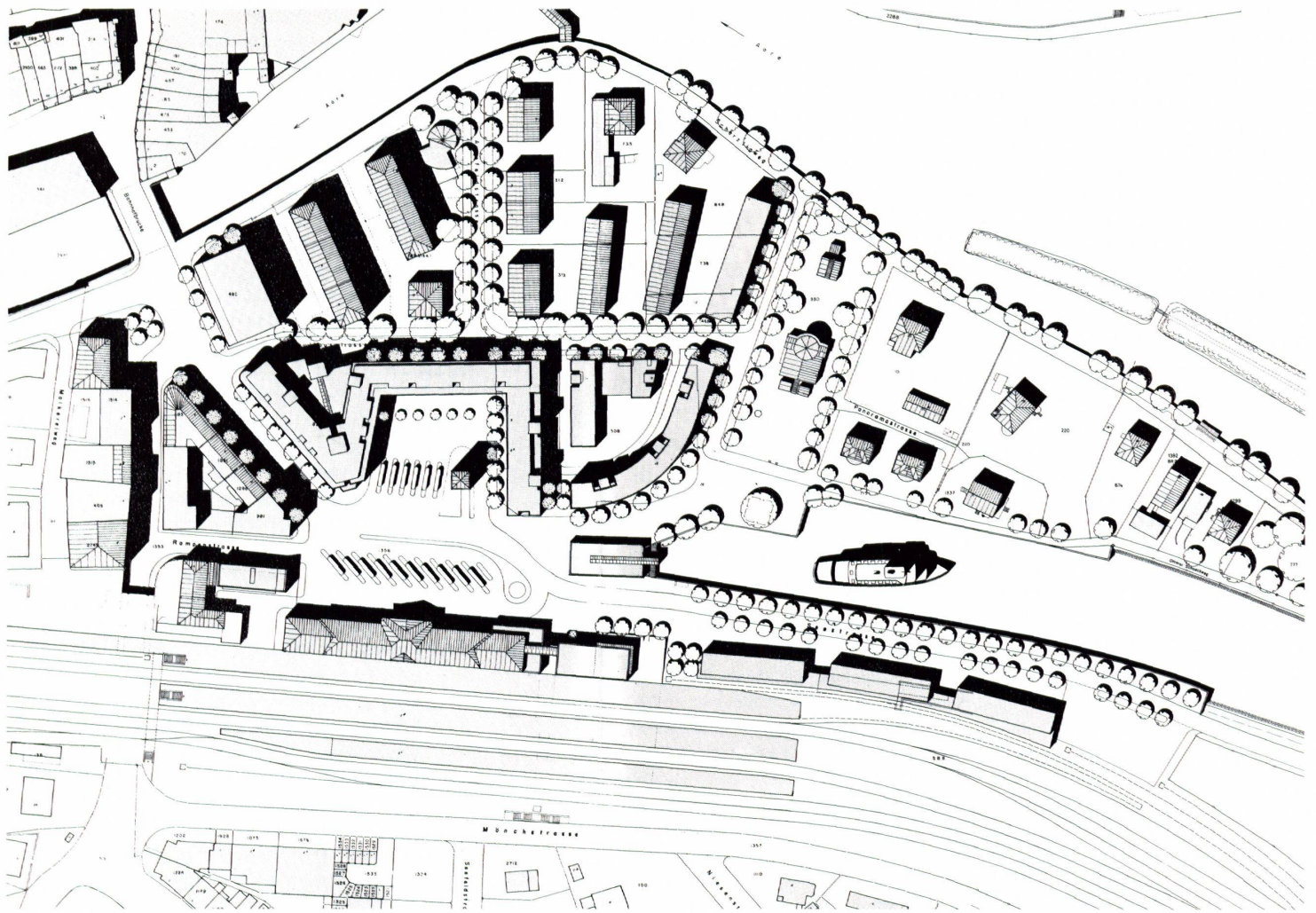
und endlich gefasst. Der Rücksprung der Gebäudeklammer schafft einen klar begrenzten Stadtplatz, der den bestehenden Bahnhofplatz erweitert. Das Aufnahmegebäude erhielt ein Gegenüber, dazwischen spannt sich der Raum. Er hat zwei Kammern: den Stadtplatz und den Vorplatz. Der Stadtplatz (heute Aarefeldplatz) ist ein städtischer Salon und das Herzstück des Entwurfs. Er ist ein Empfangsraum: Wenn man dort ist, ist man in Thun angekommen. Der Campanile setzt einen senkrechten Akzent, markiert aber auch die Grenze zwischen dem städtischen Salon als reinem Fussgängerplatz und dem vom Verkehr in Beschlag genommenen Vorplatz des Bahnhofs. Der Vorplatz ist grösser, weiter, weniger klar gefasst. Im städtischen Salon geht es ruhig und gesittet zu, auf dem Vorplatz herrscht der alltägliche Trubel. Hier gibt es auch noch ein Fenster gegen die Berge, schon am Ende der Bahnhofstrasse blickt man bei schönem Wetter auf die Blümlisalp.

Die Eingemeindung

Die Gebäudeklammer biegt mit einem Schwung gegen die Aare ab und wird von einem weiteren Gebäude fortgesetzt. Diese Bauten bilden auch eine Raumgrenze: Hier hört die Stadt auf und die durchgrünte Gartenstadt mit ihren lockeren Einzelhäusern beginnt. Diese Wand gegen die Landschaft ist die heutige Form der Stadtmauer. Wie im Mittelalter beim Städtewachstum die Vorstadt (Bourg) von der neuen, weiter aussen liegenden Stadtmauer eingemeindet wurde, so ist das Aarefeld Bestandteil der Stadt Thun geworden. Längs den Geleisen schliesst eine Häuserzeile die Seestrasse von der Eisenbahn ab, eine Aufwertung des Schifffahrtskanals, er erhält einen Hintergrund. Das Preisgericht hat von den 21 Projekten das städtischste gewählt. Nicht nur der Campanile erinnert an italienische Beispiele; das Bekenntnis zur gewachsenen, europäischen Stadt steht hinter dem Entwurf und dem Juryentscheid: Thun braucht einen Empfangsalon. •



Modell. Das Kennwort des Wettbewerbs hiess <Stadtraum>, es war programmatisch gemeint.



Situationsplan des Wettbewerbs. Der neue Stadtplatz gibt dem Aarefeld zum ersten Mal eine Mitte.

Preisgericht

Sachpreisrichter: die Thuner Politiker Ernst Eggenberg, Stadtpräsident; Bruno Lerch, Bauvorsteher; Peter Wyss, Vorsteher Energie und Verkehr; Hans Haller, Gemeinderat (Ersatz).
 Fachpreisrichter: die Architekten Jacques Blumer, Bern; Prof. Benedikt Huber, Zürich (Präsident); Uli Huber, Bern; Prof. Dolf Schnebli, Zürich; Prof. Alexander Henz, Brugg (Ersatz).
 Fachexperten: Hanspeter Blaser, Stadtplaner; Rolf Brunner, Chef Tiefbauamt; Gustaaf Koojman; Verkehrsingenieur; Pierre Lombard, Stadtbaumeister.
 Atelier 5 hat den Wettbewerb vorbereitet.

Preisträger

1. Preis: Andrea Roost, Bern. Mitarbeiter: Jürg Sollberger und Alain Gonthier. Verkehr: Daniel Buchhofer
2. Preis: Jürg Moser, Zürich
3. Preis: Jakob Höhn, Ralf Linsi, Thun/Bern. Mitarbeiter: Beat Küffer
4. Preis: K. Müller-Wipf, Ch. Müller, K. Messerli Thun. Verkehr: Rolf Schwarz AG. Mitarbeiter: P. Drollinger
5. Preis: Anton Hermann-Chong, Bern
6. Preis: Beat Gassner, Thun; Heinrich Lohner, Basel; Heinz Mischler, Bern
7. Preis: Franco Allegrezza, Marcel Blum, Roggwil; Markus Kindler, Burgdorf
 Ankauf: Gianni Piasini, Bern